

Sonntag, 1. Februar 2009

Lukas 4,31–5,11 Wenn Jesus redet und handelt, hat das Folgen

Starke Worte am Brüdertisch und am Krankenbett (4,31–35.38–39a)

Der Ruhetag ist bei Jesus für den Gottesdienstbesuch reserviert. Wie jeder erwachsene jüdische Mann hat er das Recht, sich in der Synagoge an der Auslegung der Heiligen Schriften zu beteiligen – fast eine Art »Brüdertisch« ... Als er das Wort ergreift, sind die Menschen gebannt und fasziniert: Woher hat er das? Mit welcher Autorität kann er das sagen? Es sind buchstäblich starke Worte, die Jesus dort von sich gibt. Nicht nur die Menschen reagieren darauf, sondern sogar die Dämonen.

Wenn Jesus redet, sind das nicht einfach Worte, die er macht. Sein Wort ist Gottes Wort. Es hat Autorität und Kraft – es hat Folgen. »Wenn er spricht, so geschieht's; wenn er gebietet, so steht's da« (Ps 33,9). Und so reicht sein Befehl, um einen Besessenen von der Macht zu befreien, die bisher sein Leben beherrschte (ähnlich in V. 39, wo Jesus das Fieber vertreibt). Was umfassend an Ostern mit der Auferstehung Jesu geschah, ereignet sich hier vorweggenommen und zeichenhaft: Gott »gibt den Sieg durch unsern Herrn Jesus Christus« (1.Kor 15,57). Er ist stärker – stärker als bedrohliche Mächte, als Krankheiten – und als der Tod.

Jesus nachlaufen oder an ihn glauben? (4,36+37.39b–41)

Die Reaktion der umstehenden Menschen zeigt, dass auch ein Heilungswunder nicht jeden Menschen überzeugt. Natürlich verbreitet sich in Windeseile, was Jesus getan hat. Und dass »die Gelegenheit« genutzt wird, weitere Kranke zu Jesus zu bringen, damit er auch diese heilen soll, ist verständlich. Doch von echtem Erkennen und Anerkennen, dass Jesus Gottes Sohn und Christus (»Gesalbter«, also Messias) ist, berichtet Lukas an dieser Stelle zunächst nur von den Geistern, die sich unter Jesu Macht beugen müssen (V. 41). Von Petrus' Schwiegermutter wird immerhin erzählt, dass sie

»ihnen diene« (V. 39, vgl. 8,3) – ein Hinweis, dass sie an Jesus glaubte?

»In der Ruhe liegt die Kraft« (4,42–44)

Ein unscheinbarer Satz gibt die Antwort auf die Frage, woher Jesus seine Vollmacht hatte: aus der Verbindung zu seinem Vater, aus dem Hören auf den allmächtigen Gott und dem Reden mit ihm. Immer wieder nahm sich Jesus solche »Stillen Zeiten« mit Gott.

Jesus hat den gottgegebenen Auftrag (V. 43: »muss«, vgl. 9,22; 24,7), den Menschen das Reich Gottes durch Wort und Tat nahe zu bringen. Deshalb geht er in weitere Orte und beruft sich ein Team, das ihn bei dieser Aufgabe unterstützt, die zwölf Jünger.

Vertrauen gegen alle Erfahrung (5,1–7)

Am See Genezareth drängt sich die Menge am Ufer. Was Jesus sagt, zieht die Menschen an. Sie haben »Hunger« nach Gottes Wort. Weil es weder Bühne, Kanzel noch Verstärkeranlage gibt, bittet Jesus kurzerhand Petrus, ihm sein Fischerboot als Rednerpult zur Verfügung zu stellen.

Die Aufforderung, nochmals zum Fang auszufahren, nimmt Petrus von Jesus an, obwohl von seiner Berufserfahrung her vieles dagegenspricht, tagsüber auf Fischfang zu gehen. »Aber auf dein Wort hin« (V. 5) wagt es Petrus – wieder tut's allein ein starkes Wort Jesu! Petrus erfährt: Jesus steht zu seinem Wort. Er macht das wahr, was er verspricht. Ja, er schenkt im Überfluss (V. 6+7).

Ein Sünder wird Fischer ohne Netz (5,8–11)

Die vollen Netze öffnen Petrus die Augen: Er erkennt, dass ihm in Jesus Gott selbst gegenübersteht. Und er erkennt, dass er nicht zu ihm passt, weil er Sünder ist.

Doch Jesus nimmt Petrus an: »Fürchte dich nicht!« – und nimmt ihn in Dienst: »Von nun an wirst du Menschen fangen« (V. 10). Jesu Worte haben Folgen: Petrus folgt den Worten Jesu und folgt Jesus nach. Den neuen Beruf nimmt er als Berufung an: Als Menschenfischer wird er keine Menschen erschlagen – auch nicht mit Worten, sondern sie zum Retter bringen. Er tut dies mit der Verheißung, dass Gott selbst die Netze füllen wird.

Fragen zum Gespräch:

- Welche Erfahrungen mit Jesu »starken« – wirksamen Worten kann ich als Ermutigung weitergeben?
- Wie stehe ich zu dem, was Jesus redet und tut? Lasse ich mich von ihm herausfordern – (neu) berufen?

Pfarrer Hartmut Bosch, Münsingen-Auigen

Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:



- Kleines Angler-Anspiel zum Thema »Vollmacht« s. Internet unter www.agv-apis.de/impulse
- Alternative: Die Worte Jesu aus Kap. 5,10 auf einzelne Papierfische schreiben und im Raum verstecken. Die Kinder sollen die Fische »fangen«, also suchen und ordnen. Gespräch: Was bedeutet »Menschen fischen«? Warum steht da »Fürchte dich nicht«?

Kann jemand **persönlich erzählen**, wie ein anderer ihn für Jesus »gefischt« hat?

Lieder: Monatslied, 12, 159, 427

Sonntag, 8. Februar 2009

Lukas 5,12–26 Wer hier dem Sohn vertraute, kommt dort aus dem Gericht

Das fünfte Kapitel des Lukasevangeliums wird umrahmt von zwei Berufungsgeschichten: des Fischers Simon/Petrus (mit seinem Bruder Andreas und seinen Teilhabern Jakobus und Johannes) (V. 1–11) und des Zöllners Levi bzw. Matthäus (V. 27–32). In deren Mitte stehen zwei Heilungsgeschichten, die hier betrachtet werden sollen: die Heilung eines Aussätzigen (V. 12–16) und eines Gelähmten (V. 17–26). Erstaunlicherweise geht es in allen vier Begebenheiten ausgesprochen (V. 8, 20) oder unausgesprochen (V. 14, 30) um das Thema Sünde. Hatten die Menschen damals mehr Sündenerkenntnis? Wohl kaum. Es gab auch etliche, die selbstbewusst und überzeugt meinten, alles sei bei ihnen so korrekt und perfekt in ihrem Leben, dass sie keiner Vergebung bedürften. Erschreckend, wie Menschen über ihren Seelenzustand blind sein und



Der Evangelist Lukas betont Jesus als Heiland der Elenden, Verachteten und Sünder, der gekommen ist, das Verlorene zu suchen und zu retten.

eine Fassade errichten können: Potemkinsche Dörfer! Wer aber Vergebung von ganzem Herzen sucht, darf sie jederzeit bei Jesus finden – aus Gnade geschenkt!

Jesus kennt keine Berührungsängste ...

Jesus wurde ein Mensch wie wir, doch ohne Sünde (Phil 2,7f.; Hebr 4,15b). Musste er nun nicht – erhaben über alles Niedere – eine vornehme Distanz zu allem wahren? Jesus aber ging mitten hinein in das Leid, Elend, in die Niederungen des Lebens, in das Dunkel der Menschen, um es zu erhehlen, um Sündern zu begegnen. Gott sei Dank! Gerade der Evangelist Lukas betont Jesus als Heiland der Elenden, Verachteten und Sünder, der gekommen ist, das Verlorene zu suchen und zu retten (Lk 19,10).

... vor ansteckender Krankheit

Lepra galt damals als unheilbar. Erst seit den fünfziger Jahren des letzten Jahrhunderts gab es erste Heilmittel. Sie ist die älteste aller in der Bibel erwähnten Krankheiten und gilt als eine Krankheit Ägyptens (5.Mose 7,15). Durch die Gefühllosigkeit brachten sich Lepröse immer neue und schlimmere Wunden bei bis hin zu hässlich deformierenden Geschwüren und schmerzhaften Nervenentzündungen der Knochen. Das Schlimmste aber waren die seelischen Leiden, denn diese Erkrankung galt als Bestrafung Gottes für schwere Sünden. Solch einem aus der Gesellschaft Verstoßenen begegnet Jesus und rührt ihn sogar an gegen alle Verbote hinweg (3.Mose 13,45f.). Der ganz und gar mit Lepra Verunstaltete wird augenblicklich geheilt. Die Heilung der damals unheilbaren Lepra war ein besonderes Wunder und wurde von Jesus selbst als ein messianisches Zeichen ausgewiesen (Mt 11,5).